

Adolf Bastian.¹⁾

Von

W. Wolkenhauer.

„Unter den grossen Reisenden der Gegenwart nimmt Professor Adolf Bastian sowohl durch die Ausdehnung seiner Reisen, wie durch seine ausserordentlich reiche literarische Tätigkeit und seine Gelehrsamkeit einen der ersten Plätze ein. Er hat alle Kontinente mit eigenen Augen geschaut und mehr als ein anderer Gelehrter „vieler Sterblichen Städte gesehen und Sinnesart erkundet“. Wenn Bastians Name beim grossen Publikum weniger bekannt ist, als der vieler anderer, eines Livingstone, Stanley, Schweinfurth oder Nachtigal, so liegt der Grund darin, dass uns diese bis dahin im Dunkel begrabene Teile der Erdoberfläche aufdeckten, uns mit neuen Weltstrassen und ungeahnten Naturwundern bekannt machten, während Bastians Wanderungen, in den Resultaten nicht minder wertvoll, sich in der Stille zu nachhaltiger Bereicherung für die auf den Entwicklungsgang der Zivilisation gerichtete Forschung bezogen. Ein weiterer Grund liegt insbesondere auch in der originellen Fassung seiner Schriftwerke, die für weitere Kreise, man darf sagen, unlesbar sind.“

So leitete ich vor 25 Jahren im ersten Jahrgange dieser „Rundschau“ (S. 628 bis 631) einen kurzen biographischen Aufsatz über Adolf Bastian ein, der sich damals (1879) auf seiner vierten grossen Reise, deren Ziel Hinterindien war, befand. Noch ein ganzes Vierteljahrhundert ist es dann Adolf Bastian vergönnt gewesen, seine Weltwanderungen fortzusetzen, Schätze auf Schätze in seinem „Museum für Völkerkunde“ zu sammeln und in unzähligen Büchern, Vorträgen, Aufsätzen und Bücherbesprechungen über die „Wissenschaft vom Menschen“ zu schreiben. Bereits 78 Jahre alt, verliess Bastian am 28. November 1903 wieder Berlin, um eine neue Forschungsreise nach Westindien zu machen. Dort, fern von der Heimat, ist der unermüdliche „Weltwanderer“ dann am 3. Februar 1905 in Port of Spain auf der Insel Trinidad gestorben. (Auf Wunsch

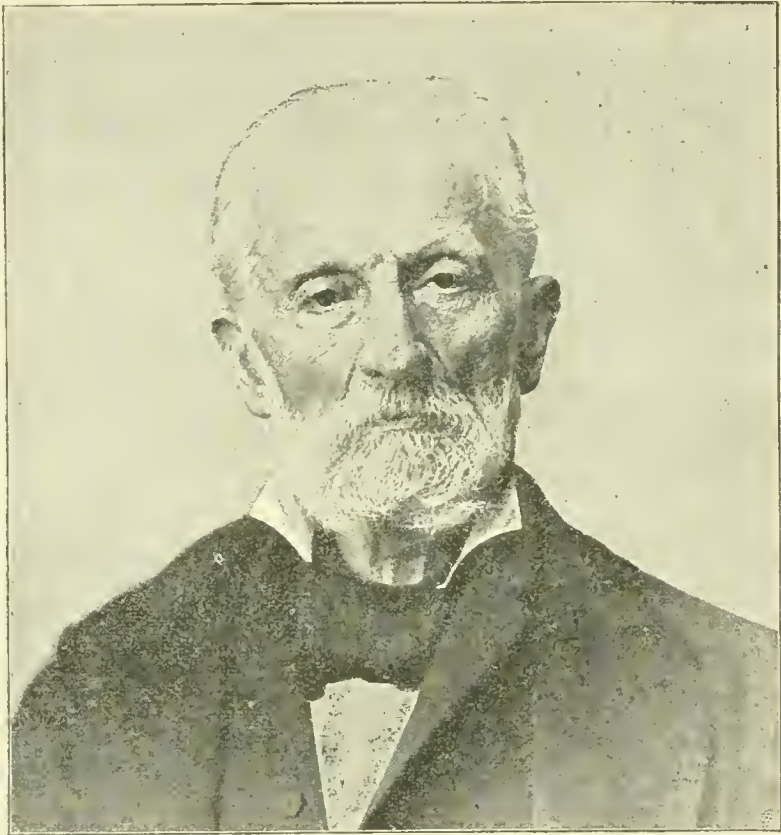
¹⁾ Aus der „Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik“, herausg. von Fr. Umlauf, XXVII. Jahrg., 9. Heft. Abdruck genehmigt von der Verlagshandlung von A. Hartleben in Wien.

des deutschen Kaisers wurde die Leiche Bastians später nach der Heimat übergeführt und am 17. Oktober 1905 auf dem Matthäi-Friedhof in Berlin in Gegenwart des Vorstandes und zahlreicher Mitglieder der Gesellschaft für Erdkunde beigelegt.) Auf dringenden Wunsch des Herausgebers soll ich nun dem Verstorbenen auch an dieser Stelle einen Nachruf widmen: ich komme diesem nach, da ich hiermit zugleich eine Ehrenpflicht als Landsmann erfülle, doch beschränke ich mich hierbei auf die Hervorhebung nur einiger weniger Daten und Züge aus dem reichen Leben Bastians. „Niemand unter den Lebenden (sagte Karl von den Steinen in einer Gedächtnisrede) wäre auch in der Lage, uns über die Persönlichkeit Bastians alles das zu sagen, was wir erfahren möchten, um sie wirklich zu verstehen. In ihr begegnen wir den stärksten Abweichungen von allem Gewöhnlichen und zugleich ganz seltsamen Widersprüchen: wir erklären ihn also für ein Original und lauschen den zahllosen Anekdoten, die von ihm erzählt werden, aber wir bekennen damit auch unsere Verlegenheit, seinen psychischen Komplex zu zergliedern. Er, der den Ausspruch des Aristoteles, dass der Mensch von Natur ein Zoon politikon, ein Gesellschaftswesen sei, zum Ausgangspunkt aller seiner Betrachtungen machte, ist einsam durch das Dasein gegangen und hat niemandem einen Einblick in sein innerstes Gefühlsleben gewährt.“¹⁾

Philipp Wilhelm Adolf Bastian ist in der alten Hansestadt Bremen am 26. Juni 1826 geboren. Sein Vater war der angesehene Kaufmann Theodor Bastian (in Firma J. W. Bastian Söhne), seine Mutter Christiane Friederike Auguste war eine geborene Krafft. Der Grossvater Johann Wilh. Bastian wurde 1756 in Oberingelheim geboren. Adolf Bastian war unter neun Geschwistern (vier Brüdern und fünf Schwestern) das zweitälteste Kind; bis auf die jüngste Schwester hat er sie alle überlebt. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte dann, nachdem er zunächst in Heidelberg sich der Jurisprudenz gewidmet hatte, in Berlin, Jena, Prag und Würzburg Medizin. Auf letzter Universität hörte Bastian noch bei dem Professor Virchow, der kurz vorher, im Jahre 1849, dorthin gekommen war. Mit Stolz konnte Virchow später darauf hinweisen (wie Karl von den Steinen in seiner Gedächtnisrede hervorhebt), dass in der belebenden Atmosphäre dieser Hochschule Bastian, Gerhard Rohlfs (auch ein Bremer), Nachtigal und Albert Voss (Direktor der Prähistorischen Abteilung am kgl. Museum für Völkerkunde in Berlin) auf den Weg der wirklichen Naturforschung geleitet wurden. Schon während seiner Studienzeit hatte Bastian, gewiss durch den Genius loci seiner Vaterstadt geleitet — auch Johann Georg Kohl und die Afrikareisenden G. Rohlfs, Eduard Mohr und Christian Rutenberg sind Söhne der Hansestadt Bremen — den Blick über See gewandt und allerlei Reisepläne geschmiedet. Nachdem er dann 1850 als Mediziner promoviert hatte, trat er im Jahre

¹⁾ Vgl. die „Gedächtnisfeier für Adolf Bastian am 11. März 1905“ (Sonderabdruck aus der „Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin“, Jahrgang 1905, No. 3, S. 156 bis 183, mit Porträt).

1851 als Schiffsarzt auf einem nach Australien bestimmten Segelschiffe seine erste Reise an. Sie wurde im wahren Sinne des Wortes eine Weltreise, einzig in ihrer Dauer (sieben Jahre, 1851 bis 1858), universeller Ausdehnung und wissenschaftlicher Ausbeute; sie bildete gleichsam eine grosse Erdschau, die den späteren, auf die einzelnen Kontinente gerichteten Reisen zu allgemeiner Orientierung vorausgeht. Die Früchte dieser Reise waren die kleinere Schrift „Ein Besuch in Salvador, der Hauptstadt des Königreiches Kongo“ (Bremen 1859) und das gelehrte Werk: „Der Mensch in der Geschichte; zur Begründung einer psychologischen Weltanschauung“ (Leipzig 1860, 3 Bände), das bereits (nach Karl von den Steinen) in nuce den ganzen Bastian der Zukunft birgt.



Adolf Bastian.

Schon 1861 zog Bastian zu einer neuen Entdeckungsfahrt aus, die ihn durch Hinterindien, den Malaischen Archipel und die Philippinen nach Japan, über Peking, durch die Mongolei, Sibirien und den Kaukasus führte und fünf Jahre, von 1861 bis 1865, dauerte. Das Ergebnis dieser Reise war das grosse, sechsbändige Werk „Die Völker des östlichen Asiens“ (Jena 1866 bis 1871).

Nach dieser zweiten Reise liess sich Bastian, der bis dahin seinen Wohnsitz in Bremen gehabt hatte, in Berlin nieder, wo er sich 1866 an der Universität als Privatdozent habilitierte und später

zum Extraordinarius für Ethnologie und Direktorialassistent bei den königlichen Museen ernannt wurde. Auch Mitglied der Berliner Gesellschaft für Erdkunde wurde er sogleich und bereits 1868 wurde er zu ihrem Vorsitzenden gewählt und es bildete sich um ihn der engere Kreis der „kleinen Geographie“. In Gemeinschaft mit Rudolf Virchow und Alexander Braun begründete er 1869 die Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte und in Gemeinschaft mit R. Hartmann die „Zeitschrift für Ethnologie“, die rasch zu grossem Ansehen gelangte und jetzt bereits den 37. Jahrgang begonnen hat. In diese Jahre fällt auch eine grosse Reihe völkerpsychologischer Schriften, von denen nur folgende angeführt seien: „Beiträge zur vergleichenden Psychologie“ (Berlin 1868); „Rechtsverhältnisse bei verschiedenen Völkern der Erde“ (Berlin 1872); „Ethnologische Forschungen“ (Jena 1872); „Geographische und ethnologische Bilder“ (Jena 1873).

Im Jahre 1873 rief Bastian als Vorsitzender der Berliner Gesellschaft für Erdkunde die „Deutsche Gesellschaft für die Erforschung Innerafrikas“ ins Leben und übernahm vom Mai bis Oktober 1873 selbst eine Reise an die Loango-Küste.

Mehr und mehr beschränkte sich fortan Bastians Wirken auf Vorarbeiten für das in Berlin ins Leben zu rufende königliche Museum für Völkerkunde. So durchzog er auf einer vierten Reise, 1875 bis 1876, die westlichen Kulturstaaten Südamerikas, Mittelamerikas, durchkreuzte Nordamerika von West nach Ost und besuchte die Antillen. Die Frucht ist das dreibändige Werk „Die Kulturländer des alten Amerikas“ (Berlin 1878 ff.). Im Jahre 1878 unternahm er ohne jegliches Reisegepäck eine neue (fünfte) Reise durch Persien nach Indien, Australien und Neuseeland und kehrte über Ozeanien, Kalifornien und Yukatan 1880 wieder heim.

Nun folgte die längste Pause in seinem Reiseleben von 1880 bis 1889. Am 28. April 1883 wurde er zum Ehrenpräsidenten der Berliner Gesellschaft für Erdkunde proklamiert. Drei Jahre später, am 18. Dezember 1886, hatte er die Freude, dass in Gegenwart des Kronprinzen, des nachmaligen Kaisers Friedrich, die feierliche Eröffnung des königlichen Museums für Völkerkunde stattfand. Zugleich wurde er hierbei zum Direktor desselben und zum Geheimrat ernannt.

Von 1889 bis 1891 folgte dann Bastians sechste Reise. Er begab sich nach dem durch die transkaspische Bahn erschlossenen Turkestan, besuchte dann wieder Indien, um sich von neuem in die Religionssysteme des Dschainismus und Buddhismus zu versenken und machte dann einen Abstecher nach Ostafrika. Auf der siebenten Reise, 1896 bis 1898, verweilte er hauptsächlich in Java und auf dem kleinen Bali; die achte Reise, 1901 bis 1903, führte ihn noch einmal nach Ceylon, die neunte, Ende 1903, nach Westindien, von der er nicht wieder zurückkehren sollte.

Bastian hatte die Gewohnheit, erst ganz kurz vor seiner Abreise einigen wenigen Bekannten Mitteilung namentlich über die Ziele seiner neuen Reisen zu machen; oft verschwand er auch ohne jede Benachrichtigung und ohne Abschied von Berlin, ebenso überraschte er dann nach Jahren durch plötzliche Wiederkehr. Seine Reisen bestritt Bastian aus eigenen Mitteln, er war deshalb auch niemandem Rechenschaft über dieselben schuldig. So wenig er in seinen zahlreichen Schriften Reiseschilderungen gab oder gar Erlebnisse mitteilte, ebensowenig erzählte er von seinen Reisen. Für die Äusserlichkeiten des Lebens, Genüsse, Ehren, Auszeichnungen, hatte dieser Gelehrte keinen Sinn. Der Feier seines 60. und 70. Geburtstages in den ihm nahe stehenden wissenschaftlichen Vereinen entzog er sich jedesmal durch seine Reisen. Jeder persönlichen Ehrung war er abhold. So duldete er nicht, dass seine Büste, welche ihm seine Verehrer gewidmet hatten, in den Räumen der Anthropologischen Gesellschaft neben der Büste Peter Campers aufgestellt blieb; er ruhte nicht früher, als bis dieselbe in einem Winkel zwischen den Schränken versteckt wurde.

Von Gestalt war Bastian klein und schwächling, doch wohnte in seinem Körper eine unglaubliche Lebenszähigkeit. Seine Lebensweise war eine einsame und geradezu asketische; sein grösster Genuss blieb ihm immer, sich wie ein wilder Knabe im Schwimmbad zu tummeln oder in den Tropen einem brausenden Wasserfall den Rücken darzubieten. Den Musen der Kunst stand er fern. Soviel zur persönlichen Charakteristik des seltenen Mannes!

Von den Schriften, in denen Bastian seine tief sinnigen Ideen über Völkerpsychologie und Völkerkunde niederlegte, seien noch genannt: „Der Völkergedanke im Aufbau einer Wissenschaft vom Menschen“ (Berlin 1881); „Allgemeine Grundzüge der Ethnologie“ (Berlin 1884); „Zur Lehre von den geographischen Provinzen“ (Berlin 1886); „Die Welt in ihren Spiegelungen unter dem Wandel des Völkergedankens“ (1887); „Ethnische Elementargedanken in der Lehre vom Menschen“ (1895). Ein riesiges Wissensmaterial ist hier angehäuft, das noch für lange Zeit der ethnologischen Wissenschaft reichen Stoff zur Bearbeitung und Klärung bietet. Neben dieser literarischen Tätigkeit aber war „das Ziel, das er anstrebte und für das er mit dem Enthusiasmus eines Propheten die Mitlebenden fortzureissen niemals nachgelassen hat“, die Erzeugnisse der Völker in Kunst und Gewerbe als bleibende Denkmale zu sammeln, besonders soweit sie dem Bereich der Naturvölker und ursprünglichen, von Europa unbeeinflusst gebliebenen Kulturkreisen entstammen. Mit lautem Weck- und Warnruf trat er Jahr für Jahr deshalb für das Sammeln bei den dahinsterbenden Naturvölkern ein: „Der letzte Augenblick ist gekommen, die zwölfte Stunde ist da! Dokumente von unermesslichem, unersetzlichem Wert für die Menschheitsgeschichte gehen zugrunde. Rettet! rettet! ehe es zu spät ist.“ Bastians Ziel war eine vergleichende Ethnologie; sein

Grundgedanke, den er nach und nach besser zu formulieren und zu beweisen suchte, war der, dass die Menschheit überall die gleiche sei, also überall die gleichen Phasen durchkämpfen müsse, um zur Höhe der Kultur zu gelangen — ein an buddhistische Anschauungen anklingender Gedanke, den er naturwissenschaftlich zu begründen bemüht war. „Das Museum für Völkerkunde“ in Berlin aber wird für immer Adolf Bastians herrlichstes Denkmal bleiben!